

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 38

Artikel: Die Königin der Insel
Autor: Karpe, Gerd / Tobler, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Königin der Insel

Auf dem Teich im Park war der Schwan ungekrönter Herrscher. Seine majestätische Haltung, die hoheitsvolle Unnahbarkeit nötigte allen übrigen Wasservögeln einen gewissen Respekt ab. Ganz

Von Gerd Karpe

zu schweigen von dem unübertrefflichen Weiss seines Gefieders. Die Stockente, das Blässhuhn und der Haubentaucher, sie alle sahen es voller Bewunderung. Die Herrschaft des Schwans wäre umumstritten geblieben, hätte es nicht die Möve gegeben. Sie war eines Tages – von Norden kommend – aufgekreuzt und mit einem schrillen Schrei auf dem Teich niedergegangen. Eine Möve hatten die anderen Wasservögel noch nie gesehen. Sie war eine Fremde. Aber sie war Weiss, wenn auch nicht schwanenweiss, so doch möwenweiss. Das sollte nicht ohne Folgen bleiben.

Schon am nächsten Tag stellte eine aufgeweckte Jungente, die sich in der Fernsehwerbung auskannte, ihrer Mutter die Frage, welches Weiss das schönere sei: das Schwanenweiss oder das Möwenweiss. Die Entenmutter geriet in Verlegenheit, fuhr dem vorwitzigen Nachwuchs über den Schnabel und setzte eine Extrastunde Tauchunterricht auf den Übungsplan, um das Küken auf andere Gedanken zu bringen.

Es half aber nichts. Die Frage nach dem schönsten Weiss wurde allenthalben gestellt und musste beantwortet werden. Die älteren Wasservögel neigten dazu, das Schwanenweiss zu favorisieren, weil sie es schon ein Leben lang kannten. Die jüngeren schwärzten für das Möwenweiss, fanden es unheimlich chic und irre aufregend. Sie freuten sich insgeheim, ihren Eltern endlich etwas Neues entgegenhalten zu können. Möwenweiss war klasse, Möwenweiss war stark, Möwenweiss war einfach super!

Die Jungenenten, der Blässhuhn-nachwuchs und auch die kleinen Haubentaucher hatten nur einen Wunsch: möwenweiss zu sein. Doch so oft sie auch ihre Spiegelbilder im Wasser betrachteten, sie sahen aus wie ihre Eltern: bräun-

lich-grau, meliert oder schwarz mit winzig weissem Stirnfleck.

Im Enten-Schönheitssalon war das Weissproblem schon bald Tagesgespräch. Dort, wo Entenmütter sich zur Flügelgymnastik einfanden und sich die Schwimmhäute ausbessern ließen, wo eitle Erpel regelmässig zur Schnabelpflege erschienen, wurde intensiv nachgedacht, wie dem jungen Entenvolk und ihren Artverwandten zu helfen sei. Roswitha, die junge Schönheitskönigin von der Teichinsel, bot ihr Gefieder zu Versuchszwecken an. Um möwenweiss zu werden, war sie bereit, allerlei über sich ergehen zu lassen.

Sie versuchten es erst mit Kreide, dann mit Mehl. Aber schon auf dem Rückweg zum See hinterließ sie eine weisse Spur, über die sich bei Dunkelheit die Mäuse hermachten. Sobald sich Roswitha aber ins Wasser begab, erwies sich die voraufgegangene Mühe als vergebens. Nach dem ersten Tauchversuch war in ihrem Gefieder keine Spur mehr von dem Möwenweiss zu entdecken. Gefragt war also ein schwimm- und tauchfestes Möwenweiss.

Als Roswitha, die Entenschöne, wenige Tage später den Salon betrat, wurde ihr freudestrahlend eine Dose gezeigt, aus der auf Knopfdruck weisser Farbbebel sprühte. Roswitha erkannte sofort, dass es sich um eine Spraydose handelte. Sie schnatterte überglücklich und trat aufgeregt von einem Bein auf das andere. Was für eine Sensation, wenn sie mit möwenweissem Gefieder auf die Teichinsel zurückkehrte! Ungeduldig mit dem Schnabel klappernd, liess sie sich verwandeln. Der Farbstoff drang ihr in die Augen und in den Schnabel, doch sie hielt still. Als die Dose restlos leer war, öffnete Roswitha mühsam die verklebten Augenlider und sah in den Spiegel. Tatsächlich, da stand sie und war von oben bis unten möwenweiss. Sogar ihre Füsse mit den Schwimmhäuten hatten die Farbe gewechselt. Alle bewunderten sie. Ah! und oh! ertönte es um sie herum. Jetzt bist du schöner als die Möve, sagten die anderen

und waren fast ein wenig neidisch.

So richtig wohl aber fühlte sich Roswitha nicht. Die Federn klebten aneinander, die Augen brannten und die Luftlöcher in ihrem Schnabel waren total verstopt. Unter dem Geschnatter ihrer Freundinnen wurde sie im Triumphzug zum Teich geleitet. Dort hatten sich alle Wasservögel versammelt, um Roswitha zu bewundern, der es als erster Wildente gelungen war, ein möwenweiss Kleid zu tragen.

Die Bestürzung war gross. Mit Schimpf und Schande wurde die Möve vom Teich gejagt, weil sie durch ihr Erscheinen Unglück gebracht hatte. Der Streit um das schönste Weiss war vergessen. Trauer kehrte ein. Als ein Blässhuhn unbedacht erklärte, sein tiefschwarzes Gefieder sei als Trauerkleid wie geschaffen, wurde es von den aufgebrachten Enten fast gerupft. Vom Möwenweiss war fortan keine Rede mehr. Nur ein paar Jungenten träumten des Nachts davon, wenn der Mond wie eine Silbermöve durch den Teich schwamm.

Die ausgelassenen Zuschauer hielten das ungewöhnlich lange Verschwinden Roswithas für einen Trick. Sie taucht gewiss

ohne Unterbrechung bis zur Insel und wird dort jeden Moment möwenweiss an Land gehen, dachten sie. Aber als von ihr Minuten später immer noch nichts zu sehen war, fürchteten sie Schlimmes. Der erfahrene Haubentaucher wurde auf die Suche geschickt. Er überbrachte die traurige Nachricht, dass Roswitha wie ein weißer Stein leblos auf dem Grunde des Teiches liege.

Die Bestürzung war gross. Mit



Illustration: WILLI TOBLER